

Seit einigen Jahren gehört der Blick auf den Bauchnabel zur Sommermode – nicht nur im Schwimmbad. Es war der christliche Theologe Lactantius, der bereits vor 1700 Jahren als einer der Ersten darauf aufmerksam machte, wie ästhetisch der menschliche Bauchnabel sei. Er regte seine Leser an, sich vorzustellen, wie plump ihr Bauch aussehen würde, wenn nicht der Schöpfer ihn mit einer nicht undezenten Note versehen hätte.

Ach ja, das Christentum und seine allbekannte Verachtung des Körpers! Es ist nicht zu leugnen, wie leibfeindlich es über Jahrhunderte war und wie viele Menschen es dadurch in ihrer Lebensfreude beeinträchtigt hat. Und das, obwohl ausgerechnet die christliche Religion mehr als alle anderen Religionen den Körper grundsätzlich aufwertete; so sehr, dass sie behauptete, Gott habe in Jesus Christus einen menschlichen Körper angenommen und für immer behalten und auch der auferstandene Mensch werde erst, wenn er wiedervereint sei mit seinem Körper, vollständig und ewig glücklich sein können und niemals nur als reiner Geist.

Da gab es doch tatsächlich vor langer, langer Zeit ein Christentum, das eine naive Freude am Körper des Menschen hatte.

„An der Menschennatur gibt es nichts zum Rotwerden«, schrieb der Kirchenvater Tertullian, »sondern alles ist zum ehrfürchtigen Bestaunen“.

Lactantius war der Überzeugung: „Die Nacktheit des Menschen ist etwas wunderbar Schönes.“

In seiner Begeisterung schrieb er eine ausführliche Abhandlung darüber und stellte mit Ausdrücken ständigen Staunens sämtliche Körperteile vor, etwa die Beine des Menschen. Der Schöpfer habe sie „nicht einfach geradlinig herabgeführt, sondern sie gütigerweise mit anmutig gedrehten und geschwungenen Waden verziert.“

Allerdings schränkte er dann doch ein: „Nur eine Stelle am Körper darf offensichtlich nicht nackt sein.“ Aber seine Schamvorstellungen waren überraschend anders als diejenigen späterer Zeiten. Er fuhr nämlich fort: „Diese Stelle ist der Kopf. Deshalb hat ihn der Schöpfer mit Haar überflochten. Wie hässlich ein nackter Kopf ist, kann man ja bei den Glatzköpfen sehen.“ Ich tröste mich selbst mit dem Gedanken, dass dies ein heute überholtes Urteil sei.

Gültiger bleiben die Ausführungen von Lactantius über das Gesicht des Menschen. Das menschliche Gesicht sei der Gipfelpunkt des ganzen Schöpfungswerkes Gottes, erklärt er, denn was ein liebenswürdiges Gesicht ausstrahle, das lasse am ehesten ahnen, wie man sich die unfassbare Wirklichkeit Gottes vorstellen könne.

Und so lenkt er schließlich die Aufmerksamkeit weg von der Nabelschau die es nicht nur auf der Straße gibt, sondern auch als private Übung daheim hin zum Gesichtskontakt, zum Erkennen, welches Geheimnis der Mensch sei.

Denn, so pflichtet ihm ein anderer früher Theologe des Altertums, Cassiodor, bei: „Kein anderes Körperwesen ist mit einer derart geheimnisvollen Bedeutsamkeit gestaltet wie der Mensch.“



**BAUCH  
NABEL**